

André Helbo: Theory of Performing Arts.- Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins Publishing Company 1987, 154 S., \$ 32,-

Das Ziel, das sich der Autor gesetzt hat, kann nicht als eben bescheiden gelten: Er strebt nicht weniger an als eine umfassende Theorie des Theaters. Auf den 150 Seiten des Buches liefert er (als dreiteiliges erstes Kapitel) auch noch eine Einordnung seines Ansatzes in die bisherige theatertheoretische Forschung. Helbo baut auf ein semiotisches Modell *sui generis*, das die soziologischen Aspekte seines Gegenstands nicht ausspart, wenn sie dann auch nur in sehr reduzierter Form diskutiert werden. So beginnt er denn mit einer von Polemik nicht ganz freien Abrechnung mit der allgemeinen und speziell mit der linguistischen Semiotik, die Revue passieren läßt, was in den letzten drei Jahrzehnten zur Debatte stand. Da auch dieser Band der verbreiteten Unsitte folgt, einzeln und zu verschiedenen Zeitpunkten veröffentlichte Aufsätze zu einem scheinbaren Ganzen zusammenzuflicken, enthält das erste Kapitel dann einen Abschnitt, der in durchaus traditioneller Weise aufzählt, was die Theater- von der Literaturwissenschaft unterscheidet.

In seinem eigenen Ansatz, dessen Explikation an einen Weitspringer erinnert, der stets einen gewaltigen Anlauf nimmt, um danach ein paar Zentimeter zu hüpfen, lehnt der Autor das Kommunikationsmodell ab, um es später, in einer Auseinandersetzung mit Moumin und danach mehrfach modifiziert wieder aufzunehmen. Zunächst aber formuliert er als Ersatz zwei Forderungen: "1. The theatrical phenomenon should be viewed as a collective system of enunciation. (...) 2. The construction of the theatrical object must take the spectacular paradigm into account." (S. 60) In der Folge zählt er für die Definition von "spectacular discourse" (S. 64) sechs Paradoxa auf, die die "offene Dialektik" des Theaters kennzeichnen sollen: die Paradoxe des Subjekts, des Referenten, der Illusion, das performative Paradox, die Paradoxa von Text und "performance" sowie der konzeptionellen Ebene und des Körpers.

In Abschnitten, die oft hinter den Erkenntnissen von sich theoretisch artikulierenden Theaterpraktikern zurückbleiben, streift der Autor Probleme des Visuellen in einer Kunst "that is defined by a physical presence (...), by a reality (...) rather than by its representation" (S. 104); des Verhältnisses von Theater und Oper; des Spielcharakters des Theaters (ohne das wichtige Thema auch nur in seiner Spannweite zu skizzieren); der Kohärenz; sowie der Spezifik des "spectacular paradigm", die mal stärker betont, mal mehr in Frage gestellt wird.

Inwieweit Helbos keineswegs eine konsistente 'Theory of Performing Arts' ergebenden und meist nicht zuende gedachten Einfälle - etwa zur Pragmatik oder zum Code des Theaters - bei der konkreten Analyse spezifischer spektatorischer Ereignisse anwendbar sind, bleibt außerordentlich fraglich. Jedenfalls vermag der Autor nicht von der Richtigkeit seiner selbstbewußten Einschätzung zu überzeugen. "Now that the epoch of blind eclecticism or syrupy ecumenism is over, semiology adopts the course of comparatism." (S. 97) Den Beweis dafür, daß das mehr als nur an der Oberfläche zutrifft und zu Resultaten führt, bleibt seine Arbeit schuldig.

Thomas Rothschild